

Reihe jüdischer Lebenserinnerungen erschienen, in denen Überlebende aus der NS-Zeit die Odyssee ihrer Flucht und Rettung beschreiben:

Margit Bartfeld Feller, Am östlichen Fenster. Gesammelte Geschichten aus Czernowitz und aus der sibirischen Verbannung; *Schlomo Graber, Schljajme.* Von Ungarn durch Auschwitz-Birkenau, Fünfteichen und Görlitz nach Israel. Jüdische Familiengeschichte 1859–2001; *Heinz J. Hermann, Mein Kampf gegen die Endlösung.* Tschechisch-jüdische Schicksale 1921–1948; *Evelyn Pike Rubin, Ghetto Schanghai.* Von Breslau nach Schanghai und Amerika. Er-

innerungen eines jüdischen Mädchens; *Mosche Robert Fischl, Wiener – Jude – Israeli.* Jüdische Familiengeschichte in Österreich und Israel 1928–1964; *Manfred Mosche Gerson, Ein Leben im 20. Jahrhundert.* Von Westpreußen nach Israel; *Zev Milo, Im Satellitenstaat Kroatien.* Eine Odyssee des Überlebens 1941–1945; *Sassona Dachlika, „Volksfeinde“.* Von Czernowitz durch Sibirien nach Israel; *Haya Meiri-Minerbi, Juden in Kesmark.* Jüdisches Leben und Leiden in der Slowakei; *Jacques Zwieback, Der Todeszug von Iasi 1941.* Ein Überlebender des größten Pogroms in Rumänien erinnert sich.

Leser-Echo

Prof. Dr. Rudolf Lill, Köln, antwortet auf die Reaktionen (FrRu 10[2003]238 f.) zu seinem Leserbrief in FrRu 10(2003)159:

Daß meine Zuschrift (FrRu 2/2003) heftige Reaktionen provozieren würde, habe ich vorausgesehen, da ich die in Ihren Kreisen herrschende Stimmung aus vielen Diskussionen (zuletzt um Goldhagen) kenne. Mit Herrn Kollegen Ehrlich (3/2003) könnte ich diskutieren. Aber auch er widerlegt nicht meine Feststellungen, daß katholische Gemeinden und Juden im 19. Jh. und im ersten Drittel des 20. Jh. in Deutschland meist friedlich nebeneinander lebten; daß die katholische Zentrumspartei für die Gleichberechtigung der Juden eingetreten ist, solange es freie Parlamente gab.

Niemand antwortet auf meine Anregung, die von Freiburg leicht zugänglichen badi-schen Gemeinden zu untersuchen (das wäre unvoreingenommene Forschung!), niemand auf den Vorschlag, den Lat. Patriarchen zu befragen (das wäre Streben nach Unparteilichkeit!).

Seit meinen aus den Quellen erarbeiteten Beiträgen in „Kirche und Synagoge“ (zuerst 1970) gehe ich den historischen Beziehungen von Katholizismus und Judentum nach. Aber solche Studien scheinen dort nicht zu interessieren. Statt dessen drucken Sie einen Brief, in dem mir ein Gespräch mit meinem Beichtvater empfohlen wird (den ich als freier Mensch nicht habe) und begeben sich damit auf ein unsägliches Niveau. Da mein Brief als Denkanstoß gedacht war und nur auf Ihren ausdrücklichen Wunsch veröffentlicht wurde, wäre es die Pflicht einer verantwortlichen Redaktion gewesen, mir eine solche Schmähung zu ersparen. Ich beende hiermit meinen Kontakt zum FrRu.

Torsten van de Sand, Pantenburg, schreibt nachträglich zum Leserbrief von Prof. Dr. Rudolf Lill, Köln, in FrRu 10(2003)159:

Der Leserbrief, der nun bereits der zweite dieses Inhalts in den letzten Ausgaben des Freiburger Rundbriefes ist, hat mich sehr erschreckt, denn unter der Leserschaft des Rundbriefes hätte ich derartige Positionen nicht vermutet. Ich finde es erschreckend, daß darin uralte antisemitische Klischees, wie z. B. daß Juden schließlich selbst schuld seien am Antisemitismus oder daß katholische Christen mit jahrhundertelanger Judenfeindschaft nicht ihren Teil zur Vorbereitung der Judenvernichtung während der Nazi Herrschaft beigetragen haben, weiterhin verbreitet und anscheinend immer noch geglaubt werden – und das sogar in einem Kreis, in dem man sich, wie bei der Leserschaft des Freiburger Rundbriefes eigentlich zu erwarten wäre, kritisch mit der eigenen Geschichte und der Verantwortung dafür auseinandersetzt.

Wer so den Antisemitismus von gestern weiter pflegt, bei dem ist es freilich nicht verwunderlich, wenn sich dieser im Hinblick auf Vorgänge in der Gegenwart fortsetzt, in nur wenig subtilerer Form. Wenn Herr Lill über die Situation in Israel schreibt: „Ich will die dortigen Attentate nicht beschönigen. Aber ...“, so tut er damit freilich genau das, von dem er behauptet, er wolle es nicht. Tatsächlich ist es mehr als eine solche Beschönigung, wenn Herr Lill sich nicht scheut, das Handeln der israelischen Regierung mit den schärfsten Worten zu verurteilen, er aber über arabische Terrorakte kein Wort verliert, obgleich hier die für die Kritik an Israel gewählten Begriffe viel zutreffender sind. Es gibt im Jahre 2003 mindestens genau so viele Menschen auf diesem Planeten, die das Volk Israel auslöschen wollen, wie vor 60 Jahren, und wenn es heute weiter entfernt von diesem Schicksal ist als damals, so nicht *wegen* Menschen wie Herrn Lill, sondern *trotz* ihnen – und dank der Fähigkeit, heute selbst etwas für die eigene Verteidigung tun zu können.

Es ist die traurige Ironie des Leserbriefes von Herrn Lill, daß er die Notwendigkeit aufklärerischer Arbeit über den Antijudaismus, seine historischen Zusammenhänge und leider auch seine Verbindung mit den christlichen Kirchen verdeutlicht, wenngleich es mich traurig und pessimistisch stimmt, was sachliche Information zu leisten vermag, wenn selbst die Lektüre einer Zeitschrift wie des Freiburger Rundbriefes nicht die Pflege alter, vielfach widerlegter Vorurteile verhindert.

Dr. Gerhart Bürck, Freiburg, schreibt:

Nach wie vor meine ich, daß der Freiburger Rundbrief mit seinem Ziel, die schlimme Zeit der Verfolgung und Ermordung jüdischer Mitbürger bei Älteren und Jüngeren nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, gerade auch heute wieder eine wichtige Funktion hat. Analog zu diesem Problem hat mich in letzter Zeit bei Rezensionen für die Zeitschrift „Informationen für den Geschichts- und Gemeinschaftskundelehrer“ das Thema der Verschleierung von Verbrechen der NS-Zeit in Neuerscheinungen wissenschaftlicher Monographien beschäftigt.